

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Frangierlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6spaltige
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

N. 69.

Montag, den 4. Mai 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Verordnung.

Auf Grund des Reichsgesetzes betreffend die Bekämpfung der Reblaus vom 6. Juli 1904 (R. G. Bl. S. 261) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang der Provinz Hessen-Rhodes verordnet, was folgt:

§ 1. Ziffer 3 des § 6 der Verordnung vom 16. August 1905 erhält folgende Fassung:

„Die zur Neuanlage oder zur Ausbesserung von Reblausbeständen bestimmten Wurzel- oder Stängelreben sind vor der Einpflanzung durch einen amtlichen Sachverständigen in vorchriftsmäßiger Weise zu untersuchen. Die Entschcheidung ist nicht erforderlich für Wurzelreben, die innerhalb derselben Weinbergspartelle oder aus einer unmittelbar angrenzenden und im Eigentum (oder Pacht oder Nutzung) derselben Person stehenden Weinbergspartelle oder Reblaus verpflanzt werden.“

§ 2. An die Stelle der durch die Verordnung vom 8. April 1910 dem § 6 der Verordnung vom 16. August 1905 eingefügten Ziffer 4 tritt folgende Bestimmung:

„Das Verpflanzen von Wurzelreben aus einer innerhalb des geschlossenen Weinberg-Geländes liegenden Reblaus oder aus einer Weinbergspartelle in eine andere, ist sofern es sich nicht um eine unmittelbar angrenzende Partelle desselben Eigentümers (oder Pächters) handelt, verboten.“

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Hochheim, den 7. April 1914.

Der Oberpräsident.
(Ja O. P. Nr. 3827.) Dr. Herr, gez. Dnes.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 1. Mai 1914.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Bekanntmachung.

Die Vorschriften über die Sonntagsruhe in den gewerblichen Betrieben werden noch vielfach übertreten. Einzelne Uebertretungen, wie z. B. das Ausfahren von Bier an den Sonntagsmorgens, erfolgen ganz öffentlich.

Ich weile daher auf die Bestimmungen des § 105a bis c der Gewerbeordnung und der Bekanntmachung vom 25. März 1895 — Amtsblatt Seite 106—108, 15. April 1895 — Amtsblatt Seite 137—138 und vom 10. Juli 1896 — Amtsblatt Seite 249 sowie der Polizei-Verordnung vom 12. März 1913 — Amtsblatt Seite 115 bis 117 hin und mache zugleich darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen auch auf Handwerksbetriebe Anwendung finden.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen müssen in Zukunft unmissverständlich bestraft werden.

Wiesbaden, den 23. April 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 29. April 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbacher.

Bekanntmachung.

Das öffentliche Impfgeschäft findet in diesem Jahre wie folgt statt:

A. Erstimpfung.

Am 7. Mai 1. Js., nachmittags 3 Uhr, für die in der Zeit vom 1. Januar 1913 bis Ende Februar 1913 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, die entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Am 7. Mai 1. Js., nachmittags 3½ Uhr, für die in der Zeit vom 1. März bis Ende Juli 1913 geborenen Kinder.

Am 8. Mai 1. Js., nachmittags 3 Uhr, für die in der Zeit vom 1. August bis Ende Dezember 1913 geborenen Kinder.

B. Wiederimpfung.

Am 6. Mai 1. Js., nachmittags 3 Uhr, für alle im Jahre 1902 geborenen schulpflichtigen Knaben und die in den Jahren 1901 und 1900 geborenen schulpflichtigen Knaben die noch garnicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Am 8. Mai 1. Js., nachmittags 4 Uhr, für alle im Jahre 1903 geborenen schulpflichtigen Knaben und die in den Jahren 1901 und 1900 geborenen schulpflichtigen Knaben die noch garnicht, oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Die Erstimpfungen finden im Rathaus und die Wiederimpfungen im Schulgebäude, Saal Nr. 5 statt.

Die Nachschauen werden jedesmal acht Tage später zur selben Stunde und in demselben Lokale abgehalten.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden aufgefordert, für Bestellung ihrer Kinder und Pflegekinder in den Impf- und Nachschau-terminen Sorge zu tragen, widrigenfalls sie sich der Gefährdung strafbar machen.

Zum Impfplatz in diesem Jahre ist Herr Dr. Theodor Santus bestellt.

Vor den Impfungen werden den Impflingen bezw. deren Vertretern Verhaltungsmahregeln zugestellt, auf deren Beachtung besonders hingewiesen wird.

Hochheim a. M., den 14. April 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbacher.

Bekanntmachung.

Der Bekämpfungsausschuß für die Reblaus hat beschlossen, die Rist- und Futterkasten für den Vogelschutz wieder herzustellen und zu ergänzen.

Mit den erforderlichen Anordnungen sind die beiden Sachverständigen, Herrn Georg Hummel und Schweizer Walter Jähle beauftragt.

Im Interesse der Sache werden die Grundstückbesitzer und Pächter gebeten, das Betreten der Grundstücke und das Aufstellen der Ristkästen zc. auf den Grundstücken zu gestatten, auch die Einrichtungen des Vogelschutzes zu schenken und an denselben selbständig nichts vorzunehmen.

Es wurde ferner beschlossen, daß vom kommenden Frühjahr ab, hauptsächlich während der Brutzeit, eine energische Vertilgung der Spatzen durchgeführt werden soll. Um dies auch zu erreichen und um andere nützliche Vögel nicht zu vertreiben, soll in der Weise vorgegangen werden, daß jeder Grundstückbesitzer, sobald er wahrnimmt, daß ein Ristkasten bewohnt wird, er folches dem betreffenden Feldhüter mitteilt. Dieser ist verpflichtet sich folches zu notieren und den mit der Spatzenvertilgung beauftragten Sachverständigen anzuzeigen.

Indem ich die Grundstückbesitzer darum bitte, die Sache nach jeder Richtung kräftig zu unterstützen, mache ich bekannt, daß mit den erforderlichen Arbeiten am Montag, den 1. Dezember d. Js. begonnen werden wird.

Es wird sodann noch weiter darauf aufmerksam gemacht, daß jede Beschädigung der Vogelschutzanlagen und das Zerstören von Vogelneistern auf Grund des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 zur Bestrafung gezogen wird.

Hochheim a. M., den 28. November 1913.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Mit Bezug auf die vorstehende Bekanntmachung erlaube ich die Grundstückbesitzer bezw. Pächter dringend, an den Ristkästen selbst nichts vorzunehmen.

Erscheinen Ristkästen bewohnt zu sein, dann wird gebeten, dies dem betreffenden Feldhüter mitzuteilen, damit alsdann einerseits die Vernichtung der schädlichen Vögel durch die dazu berufenen sachverständigen Personen vorgenommen werden kann und andererseits die nützlichen Vögel geschont bleiben.

Hochheim a. M., den 24. April 1914.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Bekanntmachung.

Die Besitzer und Führer von Fuhrwerken werden auf die folgenden Vorschriften der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 3. Februar 1912 wiederholt aufmerksam gemacht:

§ 3. In der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenanbruch müssen Fuhrwerke, die sich auf einem öffentlichen Wege oder Straße befinden, beleuchtet sein. Die Beleuchtung hat durch hellbrennende saubere Laternen zu geschehen.

Fuhrwerke, welche nach ihrer Bauart vorzugsweise der Personalförderung dienen, müssen auf der oberen linken und rechten Seite mit Laternen versehen sein, die so eingerichtet und angebracht sind, daß sie von Entgegenkommenden und Ueberholenden deutlich wahrgenommen werden können.

Bei Fuhrwerken anderer Art genügt in der Regel die Anbringung einer Laterne. Führer landwirtschaftlicher Fuhrwerke (§ 10 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899) können sie auf vorderrückwärts am Jüglertüpfel befestigen oder auf der linken Seite des Fuhrwerks gehend selbst tragend. Im übrigen ist sie an der oberen linken Seite des Fuhrwerks ober, wo dies bisher noch gebräuchlich ist, zwischen den Rädern zu befestigen und nur wenn die Art der Ladung (Feuergefährlichkeit usw.) nicht Befestigung am Wagen selbst ausschließt, an der linken Seite des Jüglertüpfels (bei zwei Jüglern, des linken Jüglertüpfels anzubringen).

Außer dieser einen Laterne ist aber in folgenden Fällen noch eine zweite zu führen:

a. wenn der Lichtschein der einen Laterne von rückwärts nicht deutlich wahrgenommen werden kann, sei es weil die Laterne nicht entsprechend eingerichtet, oder angebracht ist oder sich z. B. wegen der Bauart des Wagens (Möbelwagens) oder wegen seiner Ladung (Heu usw.) nicht dorthin anbringen läßt. Eine entsprechende zweite Laterne ist dann so am Fuhrwerk zu führen oder durch eine zweite Person nachzutragen, daß sie das Fuhrwerk rückwärts beleuchtet;

b. für Fuhrwerke, deren Ladung seitlich oder nach hinten in gefährlichen Abständen hervorsticht (z. B. Langholzfuhrwerke usw.). Die zweite Laterne ist neben dem hervorstehenden Teil der Ladung von einer zweiten Person zu tragen, wenn sie nicht an diesem Teil der Ladung befestigt werden kann. Jedes in der Fahrt befindliche, wie auf der Straße haltende (vergl. § 48 der Wegepolizeiverordnung) Fuhrwerk hat, sofern Breite und Beschaffenheit des Wagens es gestatten, die linke Seite des Wagens zu vermerken und sich auf der rechten Seite oder wenigstens soweit auf der Mitte des Wagens zu halten, daß auf der linken Seite Platz für ein Fuhrwerk bleibt.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Hochheim a. M., den 21. April 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbacher.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Die Wehrbeitrag-Schätzungen dürften sich zu endgültigen Resultaten frühestens im Spätherbst verdichten. Innerhalb lassen die aus einer Reihe von Großstädten und Landkreisen bisher bekanntgegebenen Ziffern der vorausgeschätzten Wehrbeitrags-Einnahmen einen einigermaßen zuverlässigen Schluß wenigstens insoweit zu, als mit einem Ueberschuß von mindestens 200 Millionen Mark über die ursprüngliche Vertragsschätzung von 1000 Millionen Mark hinaus gerechnet werden darf, wobei auch ein Abzug von 5 a. d. für nicht eingehende oder zurückzahlende Beträge in Ansatz gebracht ist. Auf Grund dieser Annahme, zu der sich die Reichsfinanzverwaltung bekennt, würden sich für die Gestaltung der Finanzlage des Reiches während der Geltungsdauer des Wehrbeitragsgesetzes also günstigere Aussichten eröffnen.

Der Wehrbeitrag in Baden.

Karlsruhe. Einer halbamtlichen Mitteilung zufolge ist die Veranlagung zum Wehrbeitrag im Großherzogtum Baden in der Hauptsache vollzogen. Das Gesamtwehrbeitragsaufkommen beläuft sich auf 31,2 Millionen und wird sich unter Berücksichtigung einer kleinen Zahl noch nicht erledigter Fälle auf etwa 32 Millionen erhöhen. In der Vorlage der Reichsregierung an den Reichstag waren als auf Baden entfallend nach der Bevölkerungszahl 32 bis 33 Millionen errechnet worden, jedoch das tatsächliche Ergebnis dieser Schätzung ziemlich nahekommt. Das Wehrbeitragsergebnis der fünf größten Städte Badens ist folgendes: Mannheim 8,9, Karlsruhe 4,1, Freiburg 3,5, Heidelberg 2,8, Pforzheim 1,8 Millionen, jedoch diese Städte über zwei Drittel des auf Baden entfallenden Wehrbeitrages aufbringen.

Zur Lage.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In Vertretung des zu allgemeiner Freude wohl gesehnen Kaisers Franz Joseph begrüßt der Erzherzog-Thronfolger in Budapest die versammelten Delegationen mit einer Thronrede, die eine wesentliche Entspannung der internationalen Lage feststellen konnte; hierzu gab Graf Berchtold im auswärtigen Ausschusse in einem sehr sorgfältigen und umfänglichen Erfolge nähere Ausführungen. Ohne Ueberschwang, aber mit harter Betonung der friedensfördernden Momente schildert Graf Berchtold die Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu den Balkanstaaten wie die Enttiefung der gesamten internationalen Lage. Auch da, wo sich das Erfolge mehr auf eine andeutende Darstellung beschränkt, entnimmt man ihm wertvolle Hinweise zur Beurteilung der politischen Vorgänge und Tendenzen. Der ruhige Grundton der von Graf Berchtold vorgebrachten Auffassungen entspricht auch den in den anderen Hauptstädten des Kontinents von den Leitern der politischen Geschäfte vertretenen Anschauungen; daß sie keinen Stoa von nachfolgender Beobachtung und feiner Energie bei der Vertretung ihrer eigenen Interessen entbinden, hat Graf Berchtold am Schluß seines Erfolge nachdrücklich ausgesprochen.

Besichtigung des Dampfers „Vaterland“.

Cuxhaven, 3. Mai. In seiner Rede, mit welcher der Vorsitzende des Ausschusses der Hapag, Max Schindler, gestern Abend am Bord des Dampfers „Vaterland“ beim Essen die Vertreter des Reichstages und Bundesrates begrüßte, sagte er unter anderem, der Hapag gereiche es zur besonderen Ehre, die berühmten Vertreter der höchsten Instanzen der Regierung, des Bundesrates und des Reichstages als erste Gäste zu begrüßen. Warum habe man 35 Millionen in ein schwimmendes Gasthaus investiert, das höchstens zwei Jahrzehnte Lebensdauer habe? Weil die Beförderung und der Austausch von Menschen für den Weltverkehr ebenso wichtig sei wie der Warenaustausch. Wer ein zahlungsfreudiges Publikum an eine Linie liefern wolle, müsse die schnellsten, bequemsten und sichersten Schiffe auf See bringen. Dann aber erlaube das Schiff die weitere Aufgabe, ein Vermittler der kulturellen Beziehungen zwischen dem Heimatland und der zweiten Welt zu sein. Ein solches Schiff brauche aber auch, was am schwersten zu beschaffen sei, einen richtigen Namen. Der hochverdiente Leiter der Gesellschaft, Generaldirektor Ballin, der selber infolge einer wichtigen Kölner Konferenz nicht anwesend sein könne, habe das Richtige getroffen, wenn er das Schiff „Vaterland“ nannte. Die Hapag habe seit 1870 ihre Flotte von 13 Schiffen mit 36 000 auf 194 mit 130 000 Tons vermehrt, jedoch die „Vaterland“ um 50 Prozent größer sei als die damalige Flotte der Gesellschaft. Eine solche Entwicklung sei nur möglich gewesen unter dem Schutze der Kriegsschiffe. Nehmen Sie, meine Herren, den Eindruck mit, daß die kostbaren Werte, die wir dem Meere anvertrauen müssen, ein entsprechendes Gegengewicht in einem weiteren Flottenausbau erhalten. Das sei die einzige Subvention, die Sie uns gewähren! Mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß der Redner seine Ansprache.

Altenbrach, 3. Mai. Heute besichtigten die Mitglieder des Bundesrates und des Reichstages den bei leichtem Südwest auf dem Altenbrucher See liegenden gigantischen Dampfer „Vaterland“ unter hochtöniger Führung in allen Teilen und empfinden überall den besten Eindruck von den ebenso bequemen wie praktischen Einrichtungen, die namentlich in den Gesellschaftsräumen eine eindrucksvolle Pracht zeigen. Vorher hatte die „Gobra“ die Teilnehmer zur Besichtigungsfahrt nach Cuxhaven gebracht, wo ein evangelischer und ein katholischer Gottesdienst stattfand. Viele Angeordnete beachteten auch die im Hafen liegenden Torpedoboote und besichtigten auch deren Einrichtungen. Bei dem Frühstück auf dem „Vaterland“, das in dem reich decorierten Speisecol eingenommen wurde, hielt Staatssekretär Dr. Delbrück eine Ansprache.

Staatssekretär Dr. Delbrück führte aus: Wie alles auf diesem wunderbaren Schiffe liegt, schön und zweckmäßig eingerichtet ist, so ist der feierliche Empfang, den die Hamburg-Amerika-Linie Bundesrat und Reichstag am Bord des „Vaterland“ bereite, ein Musterbild vortrefflicher Organisation und vornehmer Gastlichkeit. Vortrefflich war auch, daß gestern nur eine Rede gestattet war. Was Herr Schindler gestern als Redner, Hamburger und Deutscher zu uns gesprochen, machte bei uns allen einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck, daß wir bedauert haben würden, wenn dieser Eindruck durch eine weitere Rede beeinträchtigt wäre. Wir alle werden Schindlers kluge und warmherzige Worte nicht vergessen. Vortrefflich ist aber auch, daß heute ein Rednerwort nicht ergangen ist, sondern uns vertritt, der Hamburg-Amerika-Linie herzlich zu danken für die Gastfreundschaft, die wir am Bord des „Vaterland“ genossen haben. Wir nehmen aus beiden Tagen mehr als eine Belehrung und Bereicherung unseres Wissens mit, die uns die Besichtigung des schönen Schiffes gebracht hat. Wer wie wir in Berlin täglich in der Schulstube stehen muß, wird durch die Kritik, die er dauernd neben oder über sich ergehen zu lassen genötigt ist, in der Freiheit des Urteils darüber befreit, was eigentlich das Ergebnis unserer Arbeit ist. Sie werden mir darin zustimmen, daß man manchmal den Eindruck hat, als wenn man nirgends so wenig Verständnis hätte für die Erfolge und die Entwicklung unserer Vaterlandes als im deutschen Reichstage. Draußen aber in der freien banalen Luft, an der Pforte des Weltmeeres, angelächelt das stolze Schiff, das sich zu seiner ersten Fahrt in den Ocean anschickt, wird unter Blick freier. Wie sagen uns mit Stolz, daß wir im Laufe der letzten vierzig Jahre im deutschen Reiche doch

Genä, 4. Mai. Der Abgeordnete Scheidt von d. 10. Kompanie des hier garnisierenden dritten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 94, wurde wegen umfangreicher Hinterkloppungen verhaftet. Die Vernehmungen werden auf etwa 10 000 Mark geschätzt.

Strüßel, 4. Mai. Die Polizei verhaftete in Bräun und Männer und eine Frau, die einer seit langem geänderten Gewandverfälschung angehören. Einer der Verhafteten ist ein Deutscher.

umarmen. Der andere ein Franzose namens Natouel. Die Identität der Frau ist noch nicht festgestellt worden. Kamp soll besonders auch in Süddeutschland zahlreiche Diebstähle in Hotels begangen haben.

Stockholm, 4. Mai. Nach dem letzten Bulletin macht die Genesung des Königs, der vor einiger Zeit eine Magenoperation zu überstehen hatte, keine befriedigenden Fortschritte. Da die Verdauung nur mangelhaft funktioniert, so ist der Kräftezustand nur gering, und vorsichtige Ernährung geboten. Der König macht täglich große Spaziergänge und hütet den Rest des Tages das Bett. Die geplante Reise nach dem Süden ist daher auf spätere Zeit verschoben worden.

Petersburg, 4. Mai. Der in Finanzkreisen sehr bekannte Direktor der russisch-englischen Bank, Denison, ist im Kurzaufzug das Opfer eines Attentates einer verlassenen Freundin geworden. Beim Halten des Juges auf einer Station drang eine Dame in das Attentat Denisons und gab ihm eine Flasche mit Bittern ins Gesicht. Er erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Ärzte erklären, daß er das Augenlicht verlieren wird.

Konstantinopel, 4. Mai. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß Prinz Abdoul Eddin, ein Neffe des Sultans, in die deutsche Armee eintraten wird. Die Prinzen Abdurrahman, Abdül Schell und Fuad sollen die preussische Kriegsakademie besuchen.

New York, 4. Mai. Ein furchtbarer Automobilunfall hat sich gestern in unmittelbarer Nähe von New York ereignet. Ein Kaufmann Willis, seine Frau mit zwei kleinen Kindern machten in Begleitung des Advokaten Walsh und dessen Frau einen Ausflug im Automobil, das der Advokat Walsh selber lenkte. Als er vor einem Bahnhofsübergang, an dem die Schranke herabgelassen wurde, das Fahrzeug zum Stillstand bringen wollte, verlor er unglücklich die Kontrolle und das Auto stürzte in den Straßengraben. Der Benzinhälter explodierte und im Nu stand das Automobil in hellen Flammen. Während Walsh und Frau Willis sich retten konnten, fielen Herr Willis, dessen Sohn und Frau Walsh den Flammen zum Opfer. Das Leichenhaus Willis' erlitt sehr schwere Verletzungen. Der Unfall ereignet in der New Yorker Gesellschaft, in der die Beteiligten sehr bekannt waren, großes Aufsehen und Bedauern.

Der reiche Mann.

Roman von Hans Hirsburg.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

5.

Es war am nächsten Tage.

Der Kommerzienrat hatte seinen täglichen Spaziergang im Tiergarten gemacht. Aber nicht wie sonst war er durch die vornehmen Parkwege gegangen, eine Last ruhte auf seinen Schultern, eine bange Sorge schürte ihm wie mit unsichtbarer Faust die Schritte zusammen. Man hatte von dem Dieb noch keine Spur gefunden, er wußte nicht, ob sich die gefährlichen Dokumente in den Händen eines Feindes befanden, eines Diebes — dann wären sie eine furchtbare Waffe gegen ihn! Dann konnten sie das stolze Gebäude zerrüttern, das er durch all die langen Jahre hindurch aufgebaut hatte! Dann konnte der Kommerzienrat Demmberg schon morgen ein Geächteter sein, — ein Entsetzter — ein Verbrecher.

Aber vielleicht war es eine lächerliche Sorge, die er sich da machte, eine Freigebit. Der Dieb hatte es wohl nur auf das Geld abgesehen, die Dokumente waren für ihn wertlos und unverständlich — sie waren vielleicht schon vernichtet. Noch war er der große Bankier, der Fürst des Geldes — und unterliegen wollte er sich nicht so leicht lassen!

Aber die dummen Gedanken konnte er nicht los werden, er hätte sie gerne abgeschüttelt, wie man die Regentropfen vom Liebessteiner entfernt.

Demmberg war aus dem Tiergarten durch die Hohenzollernstraße in die Augustenstraße eingebogen und hatte sofort die Geschäftsräume aufgesucht. Er wollte ein erstes Wort mit Burgmann reden, er mußte ihm die Jagel froher anzeigen — diesen mußte er ihn — der Herr verlor sich in der letzten Zeit Freiheit, die er früher nie gewagt hatte.

Mit diesem Menschen wollte er schon noch fertig werden, er, Theodor Demmberg.

Sie waren gestern wieder nicht im Geschäft, Burgmann, sagte er scharf, als ihm der Proturist die Korrespondenzen zur Unterschrift vorlegte, ich muß mich das ein für allemal überbitten!

Ich fühle mich nicht wohl, erwiderte der Proturist kurz angebunden.

Ich fühle mich manchmal nicht wohl und erlaube mir doch meine Pflichten! Ein junger Mann wie Sie muß gegen sich ankämpfen können! Aber freilich, wenn man die Nacht zum Tage macht, kann man auch den gesunden Körper zerrüttern.

Der Proturist sah seinen Chef fest an, eine lässliche Reibung spiegelte sich in diesem Blick, er brauchte jetzt die Wache nicht mehr.

Ich möchte Sie um nähere Aufklärung bezüglich dieser Worte bitten, Herr Kommerzienrat, sagte er.

Sie denken wohl, ich wüßte nicht, welche Feste in Ihrer Wohnung gefeiert werden? fuhr der alte Herr auf, den diese Bemerkung ärgerte. Ich kenne Ihren Lebenswandel, ich weiß mehr, als Sie ahnen, und was ich weiß, gereicht Ihnen nicht zur Ehre.

So hat man mich verurteilt.

Ich kann Verurteilung von Wahrheit wohl unterscheiden. Diesen Lebenswandel billige ich nicht, ich will nur solche Leute in meinem Hause haben, die Ihre meiner Firma erfordert das.

Aber Sie halten es mit der Ehre der Firma vereinbar, mich durch Spione überwachen zu lassen, sagte er mit einer Ruhe, die den Jörn des alten Herrn noch reizte; er wußte ja, welche furchtbare Waffe er besaß.

Sie haben mein ganzes Personal tyrannisiert, fuhr der Kommerzienrat fort, jeden entfernt, der Ihnen nicht gefiel und nur solche Leute engagiert, die sich knöchlich Ihrem Willen unterwarfen.

Wenn Sie das wissen, weshalb —

Ja, ich weiß es, ich weiß auch, daß es Ihnen auf eine Baise, auf Verleumdung nicht ankommt, wenn einer meiner Leute entfernt werden sollte. Ich habe es selber zu spät erfahren, aber es soll gebüßt werden.

Nach Bestehen.

Herr, treten Sie mir nicht! rief Demmberg, dessen Antlitz dunkle Jörnsglut überzog. Sie haben wahrhaftig keine Ursache! Sie haben mich gegen meinen Willen aufgeführt, sich in die eigenen Angelegenheiten meiner Familie eingemischt. Sie haben sogar schon ausgesprochen, daß die Möglichkeit mein Schwiegerjohn zu werden, für Sie vorliegt.

Das behaupte ich auch heute noch, sagte Burgmann gelassen. Wollen Sie mich wirklich zwingen, Ihnen den Stuhl vor die Tür zu stellen?

Sie werden nicht so leicht sein, es zu tun.

Sie scheinen zu glauben, Sie seien unterlegbar.

Was ich glaube, Herr Kommerzienrat, ist, daß Sie bald in einem andern Tone mit mir reden werden.

Ihre Unverschämtheit überschreitet alle Grenzen, fuhr der alte Herr glühend vor Wut auf. Bedenken Sie, wer Sie waren, ehe ich Sie in meinem Hause aufnahm. Bedenken Sie ferner, was Sie mir zu verdanken haben! In keinem andern Hause würden Sie so rasch Karriere gemacht haben.

Ich hätte Sie wohl auch hier nicht gemacht, wenn meine Leistungen nicht der Beförderung entsprochen hätten, erwiderte der Proturist, während er sein Blatt öffnete und einige Papiere herausholte. Unerschrocken mag ich wohl nicht sein, aber —

Nein, Sie sind es nicht! fuhr ihm der Bankier leidenschaftlich in die Rede, und auf Ihren Charakter wirkt es ein schlechtes Licht, daß Sie mir mit Ländern sohn. Von Ihren Orgeln in den Tanzsälen der Lusthäuser und in Ihrer Wohnung will ich dabei nicht reden. Wer hat mir den letzten Vorwurf gemacht? fragte Burgmann, der auch jetzt noch seine Ruhe bewahrte. Wenn ich einige gute Freunde zum Abendessen einlade, so geht das niemand etwas an —

Schick nicht, aber wenn mit diesen Freunden bis in den frühen Morgen geredet wird, so habe ich wohl ein Recht, mich darum zu kümmern.

Ich bestreite Ihnen dieses Recht.

Und ich nehme es mir.

Dann müssen Sie sich gefallen lassen, daß ich keine darauf bezügliche Frage beantworte.

Der Kommerzienrat wußte sich jetzt nicht mehr zu fassen. Er hatte erwartet, Burgmann werde im allgemeinen wenigstens zu geben, daß er gefehlt habe und sich entschuldigen, aber diese Frechheit überstieg alle Grenzen.

Konten unser Kontrakt nicht auf halbjährige Kündigung? fragte er.

Allerdings.

Gut so werde ich Ihnen das Gehalt für ein halbes Jahr vorausbezahlen, und wir sind von dieser Stunde ab geschiedene Leute.

Und wissen Sie, wen die Folgen dieser Trennung treffen würden?

Bis ich einen Erfolg gefunden habe, kann ich selbst meine Geschäfte leiten und verwalten.

Vorausgesetzt, daß man Ihnen die Verwaltung überläßt.

Der alte Herr blinzelte betroffen auf, er fühlte die Drohung, die in dieser Bemerkung lag, aber ihren eigentlichen Sinn verstand er noch nicht.

Was wollen Sie damit sagen? fragte er.

Erwarten Sie, es noch nicht?

Ich bin kein Freund von Rätseln.

Denken Sie an die Vergangenheit.

Wie von einer Schlinge gefesselt, schneitete der Kommerzienrat von seinem Sitz empor, sein Gesicht war fahl geworden und die Angst des Todes spiegelte sich in seinem stieren Blick.

Sind Sie toll geworden? fragte er.

Bewahre, entgegnete Burgmann ruhig, ich bin nur in den Besitz eines Geheimnisses gekommen, dessen Veröffentlichung Sie vernichten kann.

Der alte Mann stand mit einem Sprunge vor dem Bulte seines Proturisten.

Sie sind der Dieb der Kassetten!

Keine Beleidigungen, wenn ich bitten darf!

Sie sprechen von einem Geheimnis —

Allerdings, und ich zweifle auch keineswegs daran, daß jene Kassetten dieses Geheimnis umschlossen hat, aber ein Dieb bin ich nicht.

Wie wären Sie sonst in den Besitz des Geheimnisses gekommen?

Auf sehr einfache Weise, sagte Burgmann, indem er die Abschrift der Dokumente aus der Tasche zog, man hat mir diese Papiere ins Haus geschickt.

Das ist eine Baise, erwiderte er.

Wenn Sie meinen Worten nicht glauben wollen, so kann ich Sie nicht zwingen, ihnen Glauben zu schenken. Ich fand die Papiere in meiner Wohnung, als ich gestern mittag heim kam. Möglicherweise, daß der Dieb der Kassetten nicht gewußt hat, was er mit ihnen anfangen sollte, und daß er deshalb auf den Einfall gekommen ist, sie mir zu schicken, um durch meine Vermittlung die Dokumente Ihnen zurückzugeben. Ich muß das annehmen, weil ich sonst keine Erklärung finde, die mir genügt. Daß ich die Papiere durchgesehen habe, werden Sie begreiflich finden, und wenn ich Geheimnisse darin fand, die Ihnen gefährlich sind, so ist das wohl nicht meine Schuld.

Immer glühender wurde der Blick des Bankiers, die Augen traten aus den Höhlen hervor und die Lippen zuckten krampfhaft. Was die Papiere enthalten, wissen Sie, fuhr der junge Mann fort, Sie wissen nur auch, welche Waffe in meinen Händen ist.

Mit einem Schrei der Wut hatte Demmberg das Schriftstück den Händen seines Proturisten entrissen, der höhnisch aufschaute.

Das sind die echten Papiere nicht! rief er.

Natürlich nicht, spottete Burgmann, was Sie da haben, ist nur eine Abschrift, die ich gestern nachmittag machte. Ich hatte vorausgesehen, daß Sie alles aufbleiben würden, um wieder in den Besitz dieser gefährlichen Dokumente zu gelangen, ich sah auch die Möglichkeit ins Auge, daß Sie dies sogar auf dem Wege der Gewalt versuchen würden. Drum ließ ich das Original zu Hause, es ist bereits fälschlich, gefälscht und abgelesen, ich werde es einem Notar zur Aufbewahrung übergeben.

Der Kommerzienrat war auf seinen Stuhl niedergegefallen. Was er so lange beklüchtet hatte, war plötzlich eingetroffen, er sah sich am Rande des Abgrundes, in welchem er nach einer so glänzenden Laufbahn das Ende eines Verbrechens finden sollte.

Wäre noch ein Anderer der Besitzer der Dokumente gewesen! Mit einem Andern hätte er verhandeln können, aber mit diesem Marne, der ihn so großen Dank schuldete, diesem unverschämten Lumpen Unterhandlungen anzuknüpfen — der Gedanke war zu furchtbar.

Sie waren es, Sie haben die Kassetten gestohlen! sagte er mit dumpfer Stimme. Sie wußten, daß dieselbe wichtige Familienpapiere enthielt, Sie ahnten, es pagte in Ihren Händen, dieses Geheimnis zu erschaffen. Jeder andere Dieb würde keine Geschicklichkeit und keine Werkzeuge an meiner Kasse erprobt haben, Sie aber wollten nur die Papiere, Sie ahnten, daß diese Papiere wertvoller seien als bares Geld. Sie nahmen sich die Zeit, falsche Schlüssel anfertigen zu lassen, Sie lehnten meine Einladung ab, um in der Ballnacht Ihr Vorhaben auszuführen — ah, Sie sind ein —

Genug! knüpfte Burgmann ihm die Rede ab. Ich könnte mit größerem Rechte Ihnen die Grobheit ins Gesicht werfen, die jedoch aus Ihrem Jungs kam, aber wozu kann es nützen, daß wir uns aufregen und einander verbittern? Geseht auch, ich hätte alles so ausgeführt, wie Sie es schildern, und die Kassetten wäre wirklich in meinen Besitz, was wollten Sie mir tun? Mit dem Original dieses Schriftstück in der Hand bin ich ein zu gefährlicher Gegner, als daß Sie es wagen dürften, mich anzugreifen.

Wissen Sie denn, ob das Schriftstück, welches Sie besitzen, ein Original-Dokument ist? fragte der Kommerzienrat, sich gewaltsam emporraffend. Es kann ebensowohl ein wertloses Nachwort sein.

Die zwei Briefe, die dabei liegen, ebenfalls? Wollte ich denn inneren Sie sich das Briefes nicht mehr, den Sie sofort nach dem Tode Ihres Bruders an Ihre Frau Gemahlin schrieben, die damals sich im Bade befand. Die gnädige Frau antwortete darauf und auch diese beiden Briefe liegen bei dem Tagebuch.

Unseliger Verstand!

Der Selbstmord kommt nun zu spät, Herr Kommerzienrat. Zu spät! rief Demmberg, der einem plötzlich auftauchenden Gedanken nachzugeben schien. Ich kann erklären, daß es nie in meiner Absicht gelegen hat, das Vermögen meines Bruders dem rechtmäßigen Erben vorzuenthalten, daß eine Bestimmung des Erblassers mir die Verpflichtung auferlegt habe, dieses Vermögen meinem Neffen erst nach dem vollendeten dreißigsten Lebensjahre zu übergeben. Ja, das kann ich, und jedermann wird mir glauben.

Und die beiden Briefe?

Sie haben sie gefälscht, Sie klagen ich des Einbruchs und der Fälschung an.

Vortrefflich! sagte Burgmann spöttisch, ich kann nicht bestreiten, daß Sie Gellstegenwart besitzen, aber mit dieser Erklärung würden Sie schwerlich durchkommen. Die Briefe sind zu deutlich abgefaßt und der Inhalt des Tagebuchs ist auch nicht geeignet. Ihrer Erklärung Glaubwürdigkeit zu verleihen. Und nehmen wir an, diese Erklärung rette Sie vor der gesetzlichen Strafe, welche Folge würde Sie haben? Alles, was Sie besitzen, würde Eigentum des Referendars, Ihnen blieb in günstigsten Falle nur ein sehr kleines Vermögen, Ihre Freunde und Gönner würden sich zurückziehen, der Adel würde Ihnen und Ihrer Familie keine Salone verschließen und der Abokat Fräulein Wena heiraten. Die Herrlichkeit hätte plötzlich ein Ende, die stolzen Lustschlösser müßten zusammenfallen.

Der alte Herr hatte das Haupt auf die Brust gesenkt, es lag zu viel Wahres in diesen Worten, die ihn gleich Reulenschlägen trafen. Den Sturz von der Höhe, auf der er stand, hätte er nicht überleben können, er fühlte es.

Ich habe Ihnen da das Bild der Zukunft entworfen, wie es sein wird, wenn Sie jene Erklärung abgeben, nahm er wieder das Wort, und zu dieser Erklärung würden Sie gezwungen sein, wenn ich die Dokumente dem Herrn Referendar übergebe.

Und was hätten Sie davon? fuhr der Kommerzienrat auf. Glauben Sie nicht, daß Herrmann Demmberg mir zehn Prozent seines Vermögens zukommen würde, wenn ich ihm einige Andeutungen machte? Zehn Prozent von einer Million wären hunderttausend Mark, damit hätte ich für meine Person gerade genug.

Mit Ihnen würde Herrmann niemals einen Vertrag abschließen!

So vermittelt ihn eine dritte Person.

Der Bankier senkte tief auf, sein Blick irrte hüfend durch das Arbeitszimmer. Er wußte wohl, wo der Proturist hinaus wollte, welche Vorklänge er beabsichtigte, aber sein Stolz, seine Ehre und der in ihm lodende Haß empörten sich dagegen, zuerst die Rede darauf zu bringen.

Diese Vorschläge anzunehmen, war er keineswegs geneigt, es gab ja möglicherweise noch ein Mittel, der Hand des Gegners die furchtbare Waffe zu entreißen; man mußte nur Zeit gewinnen, um dieses Mittel zu suchen.

Und wenn Sie wirklich das Geld erhielten, blieben Sie doch der Bereicherung aller, die den Handel erfahren, preisgegeben, sagte er.

Ein reicher Mann kann sich über die Bereicherung Einzelner leicht hinwegsetzen, erwiderte der Proturist ruhig, und Berlin ist groß! Im übrigen könnte mir niemand vorwerfen, daß ich ein schlechtes Werk getan habe, im Gegenteil, man müßte mir Dank wissen, daß ich —

Daß Sie die Kassetten gestohlen haben, jawohl!

Herr Kommerzienrat, ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam, daß Sie kein Recht haben, einen Diebstahl vorzuwerfen, so lange Sie diese Anlage nicht beweisen können. Sie haben aus meinem Munde noch keine Grobheit vernommen! Wenn Sie fortfahren, in diesem Tone mit mir zu reden, so werden Sie mich nötigen, die Unterhandlung abzubrechen.

Unterhandlung? fuhr Demmberg auf. Mit Ihnen?

Nein, mit mir.

Sie wollen mir Bedingungen vorschreiben?

Bedingungen? Ich will Ihnen nur sagen, wie ich mir unsere Zukunft gedacht habe, nachdem ich von dem Inhalt dieses Dokuments Kenntnis erhalten hatte. Es liegt in Ihrem Interesse, wie in dem Interesse Ihrer ganzen Familie, natürlich mit Ausnahme Ihres Neffen, daß dieses Dokument vernichtet wird, und daß ich (schweige). Die Vernichtung des Dokuments würde mich zu Ihrem Mitschuldigen stampfen, und wenn ich Ihnen dieses Opfer bringe, so darf ich dafür wohl auch ein Opfer von Ihnen verlangen. So viel ich weiß, haben Sie über die Hand Ihrer Tochter Wena noch keine Verfügung getroffen — — sagte der Proturist weiter.

Schweigen Sie! rief der Kommerzienrat.

Bitte, erlernen Sie sich nicht, erwiderte der Proturist.

Ich will Ihnen zum Voraus sagen, daß Wena Sie verachtet!

Es mag sein, daß Sie mich nicht liebt, sagte er, aber hat sie denn ihren ersten Watten geliebt? Liebt Fräulein Wena den Baron von Legow? Ich sage da mit Ihnen, die Liebe findet sich nach der Hochzeit!

Wena wird niemals einwilligen, Ihre Watin zu werden.

Den Eigensinn müßte die väterliche Autorität beugen.

Sie machen mir da eine Annahme —

Dieselbe, die Baron von Legow Ihnen macht.

Baron von Legow ist ein anderer Mann wie Sie!

Er hat mehr Schulden wie ich.

Er hat einen Titel, ein Wappen —

Und einen sehr beschränkten Verstand, spottete Burgmann.

Ich bereide ihn um dies alles nicht.

Meine ganze Familie würde sich gegen eine solche Verbindung empören! rief der Kommerzienrat.

Sie empört sich auch gegen die Verbindung mit dem Baron von Legow, aber es wird ihr nichts helfen. Und was den Protest Ihrer Frau Gemahlin betrifft, so können Sie ihr ja offen sagen, daß ich im Besitz des Dokuments sei.

Wollen Sie dieses Thema fallen, ich will Ihnen einen anderen Vorschlag machen, unterbrach ihn der Kommerzienrat. Ich bin bereit, Ihnen eine Summe zu zahlen, über deren Höhe wir uns einigen werden. Sie überliefern mir das Original dieser Dokumente und geloben mir, das Geheimnis niemals und mit keiner Silbe zu enthüllen und verlassen Berlin.

Wir würden also die Rollen wechseln, erwiderte der Proturist mit leiser Stimme. Derjenige, welcher seinen Anteil an dem Verbrechen, verläßt Berlin heimlich auf Zimmerwiederkehr und der wirklich Schuldige genießt die Früchte seines Verbrechens in aller Ruhe. Ausgezeichnet erkennen, aber ich bedaure, auf diesen Vorschlag nicht eingehen zu können. Ich habe mir meinen Weg vorgezeichnet, und solange mir noch eine schwache Hoffnung bleibt, das Ziel zu erreichen, werde ich diesen Weg mit Ausdauer verfolgen. Wissen Sie, wie dieses Ziel heißt?

Sie haben es oft genug gesagt, es ist eine Unverschämtheit.

Finden Sie das auch jetzt noch?

Jetzt mehr denn zuvor. Mit diesen Papieren wollen Sie mich zwingen, Ihnen zu geben, was Sie fordern.

Burgmann zuckte die Achseln, der Kommerzienrat erhob sich und stützte sich auf die Lehne des Sessels, er fühlte sich einer Ohnmacht nahe.

Ich verlange, Ihr Geschäftsteilhaber zu werden und die Hand Wenas, sagte der Proturist, von dieser Forderung gebe ich nicht ab. Und ich erwidere Ihnen, daß Sie eins von beiden erhalten werden.

Bitte, entschließen Sie sich nicht so rasch, überlegen Sie sich die Sache zuvor, wir haben ja noch einige Tage Zeit.

Der Kommerzienrat war dicht vor den jungen Mann hingetreten.

Die Sprache, deren Sie sich mir gegenüber bedienen, höre ich nicht lange mehr an, sagte er mit zitternder Stimme. Ich weiß, daß Sie der Dieb der Kassetten sind, wenn ich noch einen Zweifel daran gehabt hätte, so würde dieser jetzt geschwunden sein.

So stellen Sie doch einen Strafentwurf gegen mich!

Daß ich das nicht tun kann, wissen Sie sehr wohl!

Was also berechtigt Sie, mir Vorwürfe zu machen?

Sie bedenken immer noch nicht, daß ich die Ungelegenheit auf einem anderen Wege ordnen kann, und daß Sie, wenn ich dies tue, das Spiel verlieren haben. Sie spielen Sabotage! Wenn ich einen anderen Weg wähle, bleibt Ihnen nur die Berechnung!

Daran zweifle ich nicht, wohl aber zweifle ich daran, daß Sie diesen Weg wählen, auf dem Sie an den Bettelstab kommen müßten.

Nur, Sie vergessen, was Sie waren! knirschte der Bankier.

Haben Sie es nicht auch vergessen? Wollen Sie mich zwingen, die Papiere Ihrem Neffen zu übergeben? Für ihn wäre es ein ungeschickter Triumph und für Sie und Ihre Familie der Betrüßlichkeit. Weshalb wollen wir uns? Geben Sie mir Wena und setzen Sie mich in den Stand, ein gutes Geschäft zu gründen, ich werde mich alodann verpflichten, sofort nach der Hochzeit Berlin zu verlassen.

Lieber die Armut, als diese Schmach! rief Demmberg, der auf und ab wanderte, um seiner Herr zu werden.

Burgmann lachte laut auf.

Sie scheinen noch immer nicht zu einem Entschlusse kommen zu können, fuhr er fort. Sie haben noch nicht ernst über die Folgen nachgedacht. Es ist Ihnen unangenehm, daß Wena einen Mann heiraten soll, der weder einen Namen, noch Rang noch Titel hat; wenn ich nun ein Adelswappen hätte, würden dieser Verbindung gar keine Hindernisse entgegenstehen, es würde Ihnen nicht einfallen, Wena zu fragen, ob sie an meiner Seite glücklich werden könnte. Davon müssen Sie nun ablassen, es steht für Sie zu viel auf dem Spiele, und wenn Sie —

Genug! fiel der Bankier ihm in die Rede. Sie haben mir das alles schon gesagt, Sie kennen auch meine Antwort. Ich bleibe Ihnen eine Summe an —

Das genügt mir aber nicht! Haben Sie die Dokumente vernichtet, so wären Sie nicht in diese fatale Lage gekommen; Sie täten es nicht, nun müssen Sie die Folgen tragen. Wir können einen Vorwurf darüber machen, daß ich die Gelegenheit benutze, um mein Interesse zu wahren. Meine Pflicht wäre es übrigens, die Papiere dem Gericht zu übergeben!

Wir wollen die Sache beide noch einmal überlegen, sagte Demmberg nach einer langen Pause, fuhr zur Ruhe zwingend; so wie es jetzt ist, kann es zwischen uns nicht bleiben.

Wann einverstanden.

Treiben Sie die Sache nicht zu weit! Lieber die Summe werden wir uns schon einigen, vorausgesetzt, daß Sie nicht gar zu unverschämte sind. Wenn ich mich mit meinem Kassen einige, werden Sie wegen der Kasse einen schweren Stand haben.

Es hindert Sie nichts, diese Einigung noch heute zu versuchen. Gewiß nicht, aber ich will heute ungeführt sein. Erledigen Sie die Geschäfte, ich fühle mich nicht wohl.

Der Kommerzienrat schenkte hinaus; Burgmann fandte ihm einen triumphierenden Blick nach.

Küßte nur an Deinen Keiten, murmelte er, Du bist jetzt mein Sklave, und mein Wille wird fortan in diesem Hause herrschen.

Der alte Burgmann trat gleich darauf trat der alte Buchhalter ein.

Der Herr Kommerzienrat hat sich in seine Privatwohnung zurückgezogen, sagte Burgmann mit dem Tone eines Mannes, der zu befehlen gewohnt ist, ich werde heute die Briefe unterzeichnen, sorgen Sie dafür, daß sie mir auch rechtzeitig vorgelegt werden.

Der alte Mann erinnerte sich der Mitteilungen, die er am Tage zuvor seinem Chef gemacht hatte; er schlug vor dem forschenden Blick des Prokuristen die Augen nieder.

Es soll geschehen, erwiderte er.

Und dann noch eins; dem Kommerzienrat sind Mitteilungen über mich gemacht worden in Bezug auf die Entlassung und Entlassung unseres Personals; ich möchte wissen, wer mich verleumdete hat?

Verleumdete? Ich weiß davon nichts.

Es ist geschehen, erwiderte Burgmann, und ich werde denjenigen, der es getan hat, herausfinden. Wenn man glaubt, durch solche Mittel mich von meinem Posten verdrängen zu können, so wird man sich getäuscht finden, ich stehe so fest, daß nichts meine Stellung erschüttern kann.

Der alte Buchhalter sah dem Prokuristen betroffen an und schüttelte das graue Haupt.

Was Sie damit sagen wollen, weiß ich nicht, entgegnete er, von einer Verleumdung ist mir nichts bekannt, im übrigen kümmere ich mich nicht gerne um Dinge, die mich nichts angehen.

Sie tun wohl daran, nicht Burgmann, in einem Geschäft, wie dem unsrigen, muß Red in Rad eingreifen.

Der alte Mann entsetzte sich; Burgmann zog sein Kollbuch aus der Tasche und schrieb einige Worte hinein.

Er ist es gewesen, sagte er leise, meinen Blick konnte er nicht ertragen, ich werde ihm das nicht vergehen. Fort muß er, ich kann Spione und Zwischenträger nicht leiden, ich darf sie nicht dulden. Ein Vorwand wird ja zu finden sein, der Mann ist ohnehin alt, wir können jüngere Kräfte gebrauchen.

Er trat an den Schreibtisch des Kommerzienrats und durchstöberte die Papiere, die auf demselben lagen.

Es waren nur Geschäftssachen, die für den jungen Mann kein Interesse hatten, die Abkürzung des Dokuments schien Demmerberg mitzuteilen zu haben.

Ein Geräusch bewog ihn, sich umzuwenden; er erschrak, als er sich plötzlich dem Kassen seines Chefs gegenüber sah.

Wo ist mein Duster, fragte Hermann, ohne ihn eines Grußes zu würdigen.

Er will heute nicht gestört sein, antwortete Burgmann ironisch.

Ich frage Sie, wo er ist?

In seiner Wohnung, er fühlte sich nicht wohl.

Hat er Ihnen gesagt, Sie sollten jeden abweisen?

Sowohl!

Ich werde ihn dennoch aufsuchen.

Die Mühe können Sie sich sparen, Sie empfängt er am wenigsten. Wenn Sie es aber versuchen wollten, so habe ich nichts dagegen.

Ich werde Ihrer Erlaubnis wahrhaftig nicht bedürfen, sagte Hermann barsch. Sie gebären sich ja, als ob Sie allein in diesem Hause zu befehlen hätten. Nehmen Sie sich in Acht; wenn auch jetzt noch mein Duster gegen Ihre Fehler ist, so könnten ihm doch einmal die Augen geöffnet werden, und was ich dazu beitragen kann, das wird geschehen, darauf können Sie sich verlassen.

Ich weiß es und bin Ihnen für Ihre Offenheit sehr verbunden, erwiderte Burgmann mit einer spöttischen Verbeugung. Ich habe immer gewußt, daß ich hier angelehnt werde, aber unbetört habe ich meine Wege verfolgt und die schmerzlichen Mißlingen meines Antons treu und gewissenhaft erfüllt, das wird auch ferner geschehen.

Der schmeichelnde Hohn Burgmanns reizte Hermann aufs Äußerste.

Sie sind ein erbärmlicher Gefelle, sagte er, und im nächsten Augenblick schlug er die Tür hinter sich zu.

Otto Burgmann lachte hell auf, der Kern des Referendars ergötzte ihn, er wußte ja, daß es ein ohnmächtiger Jörn war, dem keine Waffe zur Verfügung stand.

Er trat an die Tür und schaute, und er stand noch nicht lange da, als er hörte, daß einige Schritte die Treppe herunter kamen.

Es wäre ja auch ganz merkwürdig gewesen, wenn der Kommerzienrat in seiner gegenwärtigen Gemütsverfassung diesen Besuch angenommen hätte.

Man mußte jetzt den alten Herrn in Ruhe lassen und ruhig abwarten, bis seine Aufregung sich gelegt hatte. Sobald er in der Stimmung war, ernst über die Sachlage nachzudenken, mußte es ihn so einklinken, daß er nichts Besseres tun konnte, als den Vorschlag seines Prokuristen anzunehmen.

Der Fall, daß ein Prokurist die Tochter seines Chefs geheiratet hatte, war schon oft vorgekommen, weshalb sollte der Kommerzienrat Demmerberg Anstoß an dieser Bedingung nehmen?

Blieb deshalb, weil Vena ihn nicht liebte? Vena wurde auch nicht gefragt, sie mußte sich auch dem Befehl des Vaters unbedingt fügen, weshalb sollte Vena also gekonnt werden?

Es war gar nicht anzunehmen, daß Demmerberg durch diesen Grund sich bestimmen ließ, den Vorschlag seines Gegners zurückzumeisen, und es war ebenso wenig anzunehmen, daß er die Gefahr verurteilte, die ihn bedrohte.

Seine Erklärung, sich mit seinem Kassen einigen zu wollen, war auch nichts weiter als ein Scherz.

Eine solche Einigung war wohl nur dann möglich, wenn der Kommerzienrat seinem Kassen die Hand Agnas zusagte, und dies tat er unter keiner Bedingung, er hatte ja schon dem Baron die Zusage gegeben.

Und wie konnte er jetzt dem Kassen jenes Dokument vorlegen, ohne in dessen Augen seine Ehre zu verlieren?

Wäre es nicht seine Pflicht gewesen, ihn schon vor Jahren mit dem Inhalt dieses Dokuments bekannt zu machen?

Was wollte er ihm antworten, wenn Hermann ihn fragte, weshalb er erst jetzt Kenntnis von den Aufzeichnungen seines Vaters erhalte?

Und wenn Hermann ihm dann den Vorwurf machte, er habe ihn betrügen wollen, konnte er diesen Vorwurf zurückweisen? —

Der Kommerzienrat machte sich brechen und wenden wie er wollte, wenn er seine Ehre retten wollte, mußte er sich den Bedingungen Burgmanns fügen.

Die beiden Briefe, die bei dem Tagebuch lagen, zeigten ja so unumstößlich dafür, daß er und seine Frau den Vertrag beabsichtigt hatten, daß er schon ihrerwegen das geforderte Opfer bringen mußte. —

Dobbertstein meldete in diesem Augenblick dem Kommerzienrat den Besuch des Herrn Baron von Legow.

lung ein, ist es da nicht natürlich, daß man den Blick auf Sie gerichtet hält? Dieser hochgestellte Herr sagte mir, man habe bereits eine Kasserhöhung für Sie in Aussicht genommen und sogar schon daran gedacht, Sie und Ihre Familie in den Adelsstand zu erheben, um die Braut meines Sohnes ebenbürtig zu machen.

Ab — welche Auszeichnung!

Und glauben Sie wirklich, daß diese Ehre mir zu Teil wird? fragte der Bankier, dessen Augen leuchteten.

Wenn auch nicht sofort, so doch jedenfalls binnen Kurzem!

Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar —

Bitte recht sehr, es hat mir keine Mühe gemacht. Wahrscheinlich wird man Ihnen vorerst den Titel eines Geheimen Kommerzienrats verleihen, dem dann später die Erhebung in den Adelsstand folgt. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie diese Auszeichnungen in der Hauptsache der Verbindung mit uns verdanken, fügte er im scherzenden Ton hinzu.

Gewiß nicht, Herr Baron! Ich weiß diese Ehre in ihrem ganzen Umfang zu schätzen!

Ich sagte Ihnen, daß man sich bei Hofe mit der Verlobung meines Sohnes beschäftigt und daraufhin auch Ihrer gedacht habe. Es wäre mir wünschenswert, weniger für mich, als für Sie, wenn eine offizielle Bestätigung dieser Verlobung recht bald erfolgte.

Auch ich wünsche das, sagte der Kommerzienrat zögernd, aber Vena befindet sich in diesen Tagen nicht wohl.

Mein lieber Freund, sollte dieses angebliche Unwohlsein nicht ein Vorwand sein, um die Entscheidung zu verzögern?

Von meiner Seite gewiß nicht!

Ich weiß das. Wir wollen ganz offen miteinander reden. Fräulein Vena sträubt sich gegen diese Verbindung. Ihr Kasse, der Referendar hat ihr das schöne Köpfchen etwas verrückt, sie kann diesem ersten Liebesrausch noch nicht entsagen.

Der Kommerzienrat nickte gedankvoll, er konnte ja dieser Behauptung nicht entgegenstellen, so gern er es auch getan hätte. Und vielleicht war es auch das Beste, wenn er offen mit dem Baron darüber sprach, man konnte dann gemeinschaftlich beraten.

Sie haben recht, sagte er, aber man muß ihr eine kurze Zeit gönnen, sie wird ja auch nachdenken und —

Herr Kommerzienrat, es gibt Fälle, in denen man mit Energie eingreifen muß, hat der Edelmann ihm in die Rede. Ueberdies wird es ja auch in Ihrem Kreis Sitte sein, daß die Eltern für ihre Kinder die Wahl treffen und die Kinder dieser Wahl ohne Bedenken sich fügen.

Überdies, — und ich werde meiner Tochter befehlen, sich zu entscheiden, sie muß und wird gehorchen. Du lieber Gott, wir würden uns ja bei Hofe kompromittieren, wenn diese Verlobung nicht zustande käme.

Tatsächlich, ich würde mich genötigt sehen, das Gerücht dieser Verlobung zu dementieren und meinem eigenen Namen jede Schuld fern zu halten. Ich würde das sehr bedauern, aber ich könnte nicht vermeiden, daß es alsdann zwischen unseren Familien zu einem völligen Bruch käme und darunter würden Sie zunächst am meisten leiden.

Für das ihm in Aussicht gestellte Wappen mit dem Titel eines Geheimen Kommerzienrats brachte er jedes Opfer.

Was würden Sie denn in diesem Fall an meiner Stelle tun —?

Etwas sehr einfaches, sagte der Baron. Ich würde die Tatsache der Verlobung feststellen. Lassen Sie die Verlobungsarten drucken; sind diese Karten abgekauft, so muß das Fräulein Vena sich fügen und ein Rücktritt ist alsdann von seiner Seite mehr möglich.

In der Tat, dieser Vorschlag scheint gut zu sein! erwiderte der Kommerzienrat rasch. Ich werde ihn befolgen, Herr Baron!

Und ich werde Ihnen beweisen, daß ich Ihr Freund bin und daß meine Freundschaft für Sie großen Wert hat.

Der Baron erhob sich, um Abschied zu nehmen, der Jüngling seines Besuches war erfüllt, er durfte jetzt die feste Zuversicht hegen, daß der Kommerzienrat die Angelegenheit in Ordnung bringen werde.

Säumen Sie nicht länger, sagte er in halb scherzendem, halb warnendem Tone, je rascher und energischer Sie vorgehen, desto leichter werden Sie Ihren Widerstand besiegen. So lange die Damen noch auf einen Sieg hoffen dürfen, kämpfen sie, aber sobald sie vor einer vollendeten Tatsache stehen, legen sie die Waffen nieder.

Der Kommerzienrat schüttelte lächelnd die Hand des Barons, aber es war doch ein erzwungenes Lächeln, hinter dem die Verlegenheit sich versteckte.

Ja, er wollte die Angelegenheit ordnen, er sah ein, daß er es mußte; und ja rascher es geschah, desto besser war es.

Geheimer Kommerzienrat von Demmerberg!

Wie famos das klang! Der hagere Mann wurde ordentlich um einige Zoll größer, wenn er daran dachte. Und diesen Titel sollte er in die Schänke schlagen bloß des Eigennutzes seiner Tochter wegen?

Dieser Eigennutz sollte und mußte geduldet werden, und wenn alles andere nicht half, wenn gute Worte und crasse Vorstellungen nicht fruchteten, dann wollte der Bankier den Rat des Edelmannes befolgen und die Verlobung veröffentlichen auch gegen den Willen seiner Tochter.

Er hatte fast die Sorge um die verlorenen Dokumente, die Angst vor der Enthüllung des so lange und sorgsam gehüteten Geheimnisses, die Unerschämtheit Burgmanns vergessen, als er zu seinen Damen hinaufging.

Wie ernst und schweigsam waren seine sonst so lebenslustigen Töchter geworden!

Wenn er Vena anblickte, so glaubte er in ihren Augen einen stummen Vorwurf zu lesen, sie schienen gar nicht zu begreifen, welche glückliche Los er ihr zugebracht hatte.

Baron von Legow war eben bei mir, sagte er, den Blick fest auf das erbleichende Antlitz Agnas heftend. Ich kann die Herren nicht länger hinhalten, sie wollen endlich Gewißheit haben.

Ich glaube, der Herr Baron hat diese Gewißheit schon, nahm Vena ihre Schwester das Wort, er wird wohl wissen, daß Vena ihr Antwort nicht gibt.

Vena, war die Kommerzienrätin unwillig ein. Ich bitte Dich, Rücksicht auf Deine Eltern zu nehmen!

Ich kann nicht! sagte Vena mit bebender Stimme.

Bedensarten! Diese alberne Liebeslei mit Hermann muß endlich ein Ende nehmen. Der Baron hat mein Wort und ich bin gewöhnt, ein Versprechen einzulösen.

Ich kann diesen Mann nicht lieben, Papa, es wäre mein Tod, wenn ich an ihn geknüpft würde.

Ich kann das nicht einsehen. Es sind Romanideen, die vor der Wirklichkeit nicht Stand halten. Auch knüpft sich für uns alle ein besonderer Vorteil an diese Verbindung. Herr von Legow hat bei Hofe großen Einfluß, ich werde die Berechtigung erhalten, den Adel anzunehmen. Wäre das auch nichts?

Gar nichts! sagte Vena leise.

So willst Du Dir den Adel mit dem Glücke Deines Kindes verkaufen! war Vena bitter ein.

Wer sagt mir das? Keine Tochter?

Ja, ich sage es Dir, mich hat man auch gezwungen, eine Ehe gegen meine Neigung zu schließen; ich habe gehorcht und mußte meinen Gehorsam bitter bereuen. Es wäre unnütz, wollte ich Euch jetzt noch Vorwürfe deshalb machen, ich habe das Leid getragen und die traurige Zeit hinter mich, aber die eigenen Erfahrungen machen es mir zur Pflicht, Vena in Schutz zu nehmen.

Ehrlich nicht so, Papa, hat Vena, und forderte nicht das Unmögliche, ich kann dieses Opfer nicht bringen. Ich kann ja diesen Mann nicht einmal achten, wie also sollte ich ihn lieben können!

Kind, all diese Ideen hat Hermann Dir in den Kopf gesetzt, sagte der Kommerzienrat, seine Erregung bezwingend, nach der Hochzeit wirst Du darüber nachdenken.

Nach der Hochzeit würde sie ihren Gatten verachten, erwiderte Vena. Die Lebensweise des Barons ist bekannt, man behauptet, er ist ein Spieler —

Wer behauptet das? rief der Bankier entrüstet. Seine Feinde werden es behaupten.

Vergehe, ich weiß Verleumdung von Wahrheit zu unterscheiden. Gewiß ist er in seinen Kreisen nicht, man duldet ihn, weil man ihn nicht die Türe vor der Nase schließen kann, sprach Vena weiter.

Und so urteilt man über einen Edelmann! brauhte der alte Herr auf. Er soll unter jeder Bedingung schlecht gemacht werden, damit der Eigennutz Agnas gerastlos mit mir und die Kamidie mit Hermann zufriedengeht werden kann.

Kennst Du das eine Kamidie? fragte Vena, die blühenden Augen voll Bitterkeit auf den Vater heftend.

Ja, so nenne ich!

Eine Kamidie wäre die Ehe Agnas mit dem Baron!

Vena, Du wirst beiseite! sagte die Mutter scharf.

Man will ja hier die Wahrheit nicht hören!

Man will hier nur gegen die Eltern opponieren! rief der Bankier.

Gibt doch der Wahrheit die Ehre, erwiderte Vena, Ihr wollt Vena zu dieser verhassten Verbindung zwingen, um des eigenen Vorteils willen. Das Wörtchen „non“ ist das verfluchte Wort, ihm soll das Glück Eures Kindes geopfert werden. Was liegt daran, ob der Herr Baron seine Gattin unglücklich macht oder ihr Vermögen verprascht, wenn Ihr nur mit einem Adelswappen prunket könnt! Das ist der Todvogel, den diese Abenteuer, Vater und Sohn, dem reichen Mann zeigen, mit dessen Golde sie dann ihre Schulden bezahlen wollen —!

Dem Kommerzienrat war das Blut siedend heiß in die Wangen gestiegen. Oben weil diese Vorwürfe nur Wahrheit enthielten, weil er ihnen nicht entgegenzutreten konnte, empörten sie ihn so tief, daß er sich nicht mehr zu beherrschen vermochte.

Nun ist es genug! rief er. Vena wird den Baron heiraten, ich will es!

Du willst es? erwiderte Vena mit gehobener Stimme. Wenigstens ist niemals allmächtig gewesen und Vena wird die Kraft und den Mut finden, den Weg zu gehen, den das Schicksal ihr vorgezeichnet hat. Ich aber kann nicht länger mich in diesem Hause glücklich fühlen, aus dem der Friede gewichen ist.

Wenn Du es verlassen willst, so werden wir Dir nichts in den Weg legen, erwiderte die Mutter kalt.

Mein Gott, wozu dieser Zwiespalt? sagte Vena mit bebender Stimme. Habe doch Mitleid mit mir, Papa.

Du betriffst den Baron, erwiderte der Kommerzienrat. Der Ehevertrag wird in der nächsten Woche unterzeichnet und Vena verläßt aus eigenem, freiwilligen Entschluß unser Haus.

Der Kommerzienrat verließ, von seiner Gattin begleitet, das Zimmer; die beiden jungen Damen blieben allein. Vena borg sich schweigend ihr Köpfchen an die Schulter ihrer Schwester, die ihr leise über die dunklen Haare sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Den verehrl. Abonnenten des nordöstlichen Stadtblattes zur Nachricht, daß vom 1. Mai ab der Stadt-Anzeiger dortselbst nicht mehr durch Frau Keim, sondern durch die neubestellte Trägerin Fräulein Rosina Pfaff ausgetragen wird. Neubestellungen sowie Wünsche und Befehle sind stets an die städt. Geschäftsstelle, Hingergasse 36, zu richten.

Die Expedition.

Anzeigen-Teil

Ch. Taubor, Wiesbaden.

Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20.

Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion

Größtes Lager am Platze in

Apparaten und sämtlichen Bedarfsartikeln.

Reich illustrierte Preisliste gratis.

Depot in Bleibitz: Apotheker Oppenheimer, Floradrogenie.

ORIGINAL SINGER

„66“

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch. (126)

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Wiesbaden, Langgasse 1.

Ausverkauf!

Wegen Umbau und Verlegung muß bis zum 15. Mai geräumt sein, weshalb vom 1. bis 15. Mai alles

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

verkauft wird. Lieferung auch nach auswärts! freilich Für Brautpaare günstigste Gelegenheit

solide Möbel zu Ausnahme-Preisen zu erhalten.

Schneider's Möbelhaus — Fa. Prantl & Co.

Bismarckring 19 Wiesbaden Bismarckring 19.

Pepsinocognac

von E. & O. Schützendorf.

Düsseldorf.

Ueber Wirkungen und Eigenschaften des Pepsinocognacs siehe diesbezügliche Prospekt. Pepsinocognac-Verschnitt in Flaschen 1/2 Ltr. M. 3.50, 1/4 Ltr. M. 2.75, 1/8 Ltr. M. 2.—, 1/16 Ltr. M. 1.30, 1/32 Ltr. M. 0.75. Pepsinocognac 11 M. 5.—, M. 6.—, M. 7.50 Deutscher Cognac, und im ausschank in Bleibitz bei Jos. Adolph, Restaurant „Zur Kule“.

Sede Dame

liebt ein zartes Gesicht, jugendliches Aussehen und blendend weißen Teint. Dies erzeugt

Stedenpferd-Gelee

die beste Damenmilch-Zeisei